

ihr Leiter. Aus dieser Arbeit wurde er schon 1948 als Lehrer an die Bibelschule Wiedenest berufen. Er war mitbeteiligt an der Umwandlung in das „Missionshaus Bibelschule Wiedenest“ und erlebte den neuen Aufbruch in die Weltmission gestaltend mit. Als weite Teile der Missionsgesellschaften ihre Aufgabe im vorwiegend sozialen Engagement sahen, rief er die evangelikalen Missionen in Deutschland zur AEM (Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen) zusammen.

Seine „Erfahrungen, Erkenntnisse, Konsequenzen“ (so der Untertitel seines Buches) sind praktisch gelebte evangelikale Theologie. Darum ist sein Leben auf ein Ziel ausgerichtet, nimmt das Verhältnis zu Israel, nimmt nüchterne Zeitbeobachtung aber auch das Generationenproblem einen breiten Raum ein. Er ist nicht nur Beobachter, sondern persönlich getroffen, als ein Sohn bekannte: „Ich kann nicht mehr so glauben wie ihr und in der Gemeinde und in der Bibel ...“. (103) Was er lehrte, mußte sich in harten Schicksalsschlägen bewähren. Hier berichtet ein Zeitzeuge als durch „Anfechtung, Gebet und Meditation“ geformter Theologe.

Manfred Bärenfänger

Helmut Lahrkamp, Unter dem Krummstab. Münster und das Münsterland nach dem Westfälischen Frieden bis zum Sturz Napoleons. Aschendorff Verlag, Münster 1999, 280 S., mit 326 teils farbigen Bildern und Dokumenten, fester Einband

„*Pax optima rerum – Friede ist das höchste Gut*“, jubelten die Menschen, als der „Westfälische Friede“ geschlossen worden war. Nur was folgte, war alles andere als ein „ewiger Friede“! Helmut Lahrkamp schließt mit diesem Werk eine Wissenslücke, die sein im gleichen Verlag 1998 erschienenes, viel beachtetes Buch „Dreißigjähriger Krieg, Westfälischer Friede“ hinterläßt. Es schildert wieder gut lesbar und mit einem reichen Bildteil ausgestattet die folgende Zeit bis zum Sturz Napoleons, die Zeit absolutistischer Herrschaft auch der Kirchenfürsten.

Acht Fürstbischöfe regierten in diesem Zeitraum das Hochstift Münster, vier von ihnen waren Kurfürst und Erzbischof von Köln, einer hat das Hochstift Münster in seinen fünf Amtsjahren nie betreten. Außer Zweien waren alle Herren mehrerer Bistümer. Die Bischofswahl war damals eine Angelegenheit ungeheurer Bestechungsgelder an die Wahlkapitel. Trotz des Verbotes der „Simonie“ galt sie damals nicht als anstößig. Der Preußenkönig Friedrich II. nannte Clemens August von Bayern, der achtzehnjährig 1719 Bischof von Münster und Paderborn, 1722 Kurfürst und Erzbi-

schof von Köln wurde und ebenfalls die Bistümer Hildesheim und Osnabrück übernahm, „Monsieur de Cinqéglises“ (Herr von Fünfkirchen).

Christoph Bernhard von Galen, stammte aus protestantischer Familie. Interessant, wie viele „Konvertiten“ damals in führende Stellungen kamen! 1651, drei Jahre nach dem „Friedensschluss“ übernahm er das Bistum und bemühte sich aus ehrlicher Überzeugung, die Reformen des Konzils von Trient durchzuführen. Volksnahe Katechese und regelmässige Sonntagspredigt sollten der Bevölkerung die Glaubenswahrheiten nahebringen. Schäden, die der große Krieg gerissen hatte, suchte er zu beseitigen [28]. Dennoch war seine Zeit fast ununterbrochen gekennzeichnet durch kriegerische Auseinandersetzungen. Als „Bomben-Bernd“ und „Kanonenbischof“ ist er in die Geschichte eingegangen. Es gelang ihm, die protestantischen Enklaven zu beseitigen, seinem Fürstbistum eine Vormachtstellung im Nordwesten zu schaffen und in „eine geschlossen katholische Landschaft“ [28] zu verwandeln.

Der Paderborner Bischof Ferdinand von Fürstenberg übernahm als Galens Nachfolger in seinen letzten fünf Lebensjahren auch das Bistum Münster. Dieser hochgebildete Humanist bemühte sich, mit den Nachbarn im Frieden zu leben, Kunst, Wissenschaft und geistliches Leben zu fördern, aber für Münster war seine Amtszeit zu kurz.

Soviel hatte man aus den Verheerungen des Dreißigjährigen Krieges gelernt, daß „*Menschenwürde nicht mehr so verachtet war*“ [164]. Kriegerische Auseinandersetzungen sollten sich nur noch gegen militärische Ziele richten. Der Siebenjährige Krieg aber wurde für Münster „*die schwerste Katastrophe zwischen Täuferreich und dem Zweiten Weltkrieg*“ [161]. Der französische Stadtkommandant beschwerte sich schriftlich über die „*illoyale Kriegsführung*“ [159] der Preußen und der münstersche Staatsminister Franz von Fürstenberg stellte fest, „*daß Europa seit der Verwüstung der Pfalz dafür kein Beispiel bringen könne*“ [165].

Die katholische „Adelskirche“ des „Ancien régime“ hatte offenbar wenig geistliche Antriebskräfte mehr [151]. Die Geistlichen Fürstentümer galten als rückständig [175]. Mit der Französischen Revolution veränderten sich die Verhältnisse. Napoleon konfiszierte die linksrheinischen Gebiete und entschädigte die Fürsten für ihre an Frankreich gefallenen Ländereien mit säkularisiertem Kirchengut. Unter Napoleon hob der Reichsdeputationshauptschluss 112 deutsche Kleinstaaten auf. Die Bevölkerung wurde nicht gefragt. Das Bistum Münster fiel zunächst an Preußen, wurde von 1806 bis 1810 im „Königreich Westphalen“ von Kassel aus regiert, gehörte dann zu Frankreich und wurde 1815 endgültig Hauptstadt der

preußischen Provinz Westfalen. Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation“ hatte schon 1806 aufgehört zu existieren.

Manfred Bärenfänger

Rüdiger Hauth, Hexen, Gurus, Seelenfänger. Einblicke in die Welt moderner Sekten. R. Brockhaus (RBtaschenbuch Bd. 573), Wuppertal 1999, 208 S.

Rüdiger Hauth, Beauftragter für Sekten und Weltanschauungsfragen der Evangelischen Kirche von Westfalen, legt einen aktualisierten Überblick vor über religiöse Bewegungen der Gegenwart. In drei Kapiteln „Der Osten kommt in den Westen“, „Zu den Sternen und darüber hinaus“, „Neue Hexen – neue Heiden“ schildert er mit großer Sachkenntnis östliche Religiosität wie Guruismus, Yoga, Karma- und Reinkarnationslehre, die im „christlichen“ Abendland in seinen Medien sich großen Interesses erfreuen und längst eine große Anziehungskraft bewiesen haben.

„Jede sektiererische Offenbarung und pseudowissenschaftliche Theorie, spiritistische Jenseitskundgabe oder erfundene UfoGeschichte scheint für bestimmte Zeitgenossen attraktiv genug zu sein, um sich von ihr in den Bann ziehen und betören zu lassen.“ [S.66]. Die offenkundige „Markt“-Lage schildert er an den Beispielen der modernen „Rosenkreuzer“, „Universelles Leben/Heimholungswerk Christi“ und „Scientology“ – „nachchristlichen“ Gruppierungen, die über die christliche Lehre hinausgehen wollen.

Noch wenig auffällig, aber doch erkennbar, ist der Aufbruch betont christentumfeindlichen Heidentums, sei es durch den Wicca-(Hexen)-Kult oder den Rückgriff auf das germanische Heidentum. Das ist um so erstaunlicher, als sogar *Alfred Rosenberg* in seinem „*Mythos des XX. Jahrhunderts*“ unseligen Angedenkens der Meinung war, Odin und Thor seien tot und hätten nie existiert. Wer konfrontiert wird mit den populären Einwendungen gegen die „unwissenschaftlichen“ Berichte in der Bibel und ihre Ethik, wundert sich, zu welchen verworrenen Gedankengebilden und welcher sklavischen Unterordnung unter fragwürdige Autoritäten „aufgeklärte“ Menschen, selbst Akademiker, fähig sind und skurrile Wunderberichte kolportieren.

Berichte von Betroffenen und authentisches Material geben einen guten Einblick. Wertvoll sind die jeweils klaren „Beurteilungen aus christlicher Sicht“ am Ende einer jeden Darstellung.

Manfred Bärenfänger